

Kykladen. Lebenswelten einer frühgriechischen Kultur. Hrsg. Vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung. Primus Verlag, Darmstadt 2011. 348 S., ca. 500 farb. Abb. ISBN 978-3-86312-016-0. Euro 39,90.

Die seit längerem geplante Kykladenausstellung in Karlsruhe war in der Endphase der Vorbereitung durch den plötzlichen Entschluss Griechenlands, die zugesagten Leihgaben doch nicht zur Verfügung zu stellen, ernsthaft gefährdet. Umso erfreulicher ist, dass die Präsentation dennoch zustande kam. *Harald Siebenmorgen*, Leiter des Badischen Landesmuseums, geht in seinem Vorwort auf diese Entscheidung Griechenlands ein, die damit begründet wurde, dass in der vor 35 Jahren, gezeigten Kykladenausstellung des Museums auch Stücke ungeklärter Provenienz präsentiert wurden. Dass inzwischen auch Deutschland das UNESCO-Übereinkommen zum illegalen Kunsthandel ratifiziert hat, dürfte den potentiellen griechischen Leihgebern bekannt gewesen sein. Es ist daher eher anzunehmen, dass die Karlsruher Ausstellungsgestalter eines der ersten Opfer der Krise sind, die momentan in der Eurozone herrscht.

Dennoch haben sich einige griechische Autoren an dem Katalog beteiligt. Es ist eine beachtenswerte Publikation zustande gekommen, die, anders als die mehr kunsthistorisch ausgerichtete Herangehensweise vor 35 Jahren nun „die Kunst und die kulturellen Hervorbringungen der Kykladen auf eine historische und alltagsgeschichtliche Grundlage“ (S. 6) stellen soll. Die Beiträge sind in vier Themen gegliedert: Lebensräume, Lebenswelten, Geisteswelten, Nachleben.

Katarina Horst, die Kuratorin der Ausstellung, gibt eine kurze Einführung, in der sie zwei Faktoren als kulturelle Grundlage nennt: die nautischen Fähigkeiten und die Fähigkeit zur interkulturellen Kommunikation.

Die Geologie und die vielfältigen Rohstoffe des Archipels stellt *Rainer Altherr* vor, darunter natürlich der Marmor zur Idolherstellung und die großen Obsidianvorkommen auf Melos. Mit den Strömungsverhältnissen in der Ägäis beschäftigt sich *Gerhard Plath* und stellt dar, welche Routen mit Rahseglern genutzt werden konnten. Der Verkehr zwischen den in Sichtweite liegenden Inseln dürfte auch mit mechanisch bewegten Kleinbooten

bewältigt worden sein. *Clemens Lichter* belegt anhand der Verbreitung des von Melos stammenden Obsidians, dass die Kykladen bereits im Epipaläolithikum aufgesucht wurden. Siedlungstätigkeit ist seit dem Mesolithikum nachgewiesen, aber erst im Spätneolithikum wird diese intensiviert.

Die Nahrungsressourcen des Archipels behandelt *Eva Alram*, wobei sie Pflanzenanbau und Tierdomestikation auch in einem geographisch weiteren Rahmen thematisiert. Anhand der Isotopenauswertung menschlichen Skelettmaterials ließ sich die Nutzung des maritimen Nahrungsangebots nachweisen.

„Anatomie einer Seefahrergesellschaft“ nennt *Evi Gorogianni* ihre Studie zur Gesellschaftsstruktur. Es gibt, mit Ausnahme einiger reicherer Bestattungen, wenig Hinweise auf eine soziale Differenzierung. Die anteilmäßig unterrepräsentierten männlichen Idole deuten auf die hohe soziale Stellung der Jäger/Krieger und Musikanten hin, sitzende weibliche Idole zeigen, dass auch Frauen einen höheren Status besitzen konnten. *Manolis Mikrakis* beschäftigt sich speziell mit den Musikanten. Bei den z.T. auch auf Thronen sitzenden Harfenspielern könnte es sich auch um vergöttlichte Wesen handeln und nicht um Instrumentalisten, die bei Personen höherer Rangstellung aufspielten.

Aussagen zur Sozialstruktur geben natürlich auch die Siedlungsplätze, die *Stefanie Hubert* im folgenden Beitrag vorstellt. Befestigungen zeugen von konfliktreichen Epochen, einzelne Großbauten innerhalb der sehr variantenreichen Grundrisse liefern Hinweise auf eine soziale Differenzierung. Hausmodelle geben Aufschluss über die nicht erhaltenen aufgehenden Wände und Dachkonstruktionen, Felsbilder zeigen die hohe Bedeutung, die die Seefahrt besaß. Auf diese geht im folgenden Beitrag *Michael Wedde* ausführlicher ein. Bildliche Darstellungen und Tonmodelle lassen eine Entwicklung des Schiffbaus erkennen. Das kykladische Langboot wurde von den Minoern übernommen und bildete die Grundlage ihrer maritimen Expansion. *Thomas Guttandin* rekonstruiert solche Gefährte mit 20 bis 50 Paddlern und Rumpflängen von 12 bis 23 m.

Die Keramik der Kykladenkultur lässt sich laut *Robert Nawracala* am besten anhand der Siedlung von Phylakopi stratifizieren. Er stellt die über 1000jährige Entwicklung an charakteristischen Beispielen dar. *Agnes Malecha* beschäftigt sich anschließend mit den frühkykladischen Steingefäßen, die immer ganz bestimmte Typen reprä-

sentieren, sich jedoch ständig weiterentwickeln. Neben Marmor kamen auch andere Gesteinsarten zum Einsatz. Mit dem Ende von Frühkykladisch II findet die Produktion aus bislang unbekanntem Gründen ein Ende. Die Kykladenpfannen, neben den Idolen sicher die bekanntesten Produkte dieser Kultur, sind das Thema von *Bernhard Steinmann*. Ihre Funktion – Spiegel, Spendeschale, Gefäß zur Salzgewinnung oder gar Navigationsinstrument – sind umstritten, die auf ihnen dargestellte Symbolik – Meer, Gestirne, Fruchtbarkeit – sprechen für eine kultische Verwendung. Steinmann ist hier vorsichtig und spricht von „Prestige-gut“.

Metallgeräte und -gefäße behandelt *Hartmut Matthäus*. Bergbau ist seit dem Beginn des 3. Jahrtausends nachgewiesen und z.T. gut erforscht, dennoch waren Rohstoffimporte unabdinglich. Die kykladischen Silbergefäße sind nach Meinung des Autors evtl. sogar noch älter als diejenigen aus Troja. Neben Bronzen wurde auch Blei, zumeist für Flickungen, verwendet. Zu den ältesten Metallwaffen zählen Dolche und Lanzenspitzen, die von *Christian Vonhoff* kurz vorgestellt werden.

Jörg Rambach beschäftigt sich anschließend mit der fundreichsten Gattung, den Gräbern, wobei er die charakteristischen Beigaben der einzelnen chronologischen Stufen hervorhebt, denn die Chronologie wurde hauptsächlich anhand dieser Denkmälergruppe und weniger an den Siedlungsfunden erarbeitet. Die Änderungen in den Grabformen werden ebenfalls benannt. Eine soziale Differenzierung ist anhand der Bestattungen nur beschränkt erkennbar. Es folgt vom gleichen Autor eine Würdigung des grand seigneurs der Kykladenforschung *Christos Tsountas* und eine Übersichtstabelle mit den die einzelnen Zeitstufen der Kykladenkultur charakterisierenden Funden.

Diamantis Panagiotopoulos veranschaulicht die Verbindungen zum frühminoischen Kreta, die vor allem an der Nordküste der Insel zu fassen sind. Sie basieren auf dem Rohstoffbedarf der Minoer, zuerst Obsidian, aber auch Metalle. Kykladenidole aus Kreta zeigen, dass aber nicht nur materielle Güter dorthin gelangten, sondern in der Frühzeit auch mit einer Einwanderung zu rechnen ist.

Den Handelsbeziehungen und Kulturkontakten im 3. Jahrtausend geht *Lorenz Rahmstorf* nach. Anhand einzelner Artefakte (Geschirr, Schmuck, Gewichte) zeigt er die Vernetzung zwischen dem Vorderen Orient und der Ägäis auf, was durch sehr aufschlussreiche Karten illustriert wird. Sicher spielte auch der Metallhandel, vor allem mit Zinn,

hierbei eine wichtige Rolle. Die Handelswege der Frühbronzezeit in der Ostmediterraneis stellt *Susan Sherratt* anschließend dar und betont die wichtige Bedeutung, die den Trägern der Kykladenkultur dank ihrer seemännischen Fähigkeiten im transmaritimen Verkehr zukam. *Jörg Rambach* erläutert schließlich die Ursachen für den Untergang der mehr als tausendjährigen Kultur, die sich, wie es in der Menschheitsgeschichte so oft der Fall war, aus vielen Faktoren erklärt, Zusammenbruch der Handelsverbindungen, Überintensivierung der Landwirtschaft, Zuwanderung aus dem Norden, allgemeine Unruhezeiten.

Im letzten Themenkomplex geht es um das bekannteste Element der Kykladenkultur: die Idole. *Colin Renfrew* und *Michael Boyd* stellen ihre Ausgrabungen auf Keros und in einer Siedlung auf der vorgelagerten Insel Daskalio vor. Ein großer Teil der kultischen Deponierungen von zerteilten Skulpturen auf Keos fiel Raubgrabungen zum Opfer, dennoch lässt sich zeigen, dass Marmorgefäße und Skulpturen nicht nur im Bestattungsritus, sondern auch bei Zerstörungsritualen von Bedeutung waren.

Die Typologie und der Formenreichtum der Marmoridole ist das Thema von *Bernhard Steinmann*. Der große Variantenreichtum lässt auf unterschiedliche Bedeutungen der Figurinen schließen, aber die religiösen Vorstellungen, die sich dahinter verbergen, können nur noch vermutet werden. Da die Idole offenbar bemalt waren, untersuchten *Bernhard Steinmann* und *Andrea Wähning*, welche Farbmittel zur Verfügung standen und wie sich die Bemalungsreste rekonstruieren lassen. *Katarina Horst* vertieft dieses Thema und geht auf die Bedeutung der Figuren als Medium zwischen göttlicher und menschlicher Welt ein. Hierzu führt sie archäologische und ethnologische Beispiele an, die zeigen, dass Malereien, Tätowierungen und andere Verzierungen mit magischer Bedeutung in vielen Kulturen beheimatet sind. Auch *Susanne Erbelding* beschäftigt sich mit der Deutung von Idolen – Götter, Schutzgeister, Priester, Substitut für eine existierende Person, aber auch Opfergabe und Amulett.

Die Forschungsgeschichte und das heikle Thema Antikenausfuhr behandelt anschließend *Katarina Horst*, wobei sie die Entwicklung seit dem Beginn des Philhellenentums darstellt. Der von vielen Museen unterstützte und auch schon praktizierte Vorschlag, durch Leihgaben zwischen den Museen „den zwielichtigen Antikenhandel außen vor“

zu lassen, befürwortet auch sie. Schade nur, dass die griechische Regierung im Fall der Karlsruher Ausstellung nicht bereit war, solche Leihgaben zur Verfügung zu stellen.

Die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Idole spricht kurz *John F. Cherry* an. Während für die Erschaffer darin im Kult zu verwendende Werkstücke sahen, gelten sie heute als große Kunst und dienen, wie *Anna zu Stolberg* ausführt, zahlreichen Künstlern der Moderne als Anregung zu eigenem Schaffen. *Claus Hattler* referiert die Berichte, die es von Reisenden und Forschern zu den Kykladen gibt, beginnend bei Homer und endend mit den heutigen Ausgräbern im Archipel.

Es folgt der Katalogteil, der nicht nur in chronologischer Anordnung die Exponate beschreibt, sondern auch jeweils Erläuterungen zur Bedeutung der Stücke und weiterführende Literatur anfügt. Eingeschlossen sind Modelle der Siedlung von Kastris und eines Kykladenschiffs. Auch einige wohl als Fälschung anzusehende Idole werden präsentiert sowie Skulpturen verschiedener Künstler, die durch Kykladenidole angeregt worden sind. Literaturverzeichnis, Auflistung der am Projekt Beteiligten, Danksagungen, ein Ortsregister und Bildnachweise beschließen den Band.

Der Katalog zu der vor 35 Jahren in Karlsruhe präsentierten Ausstellung „Kunst der Kykladen“ gilt bis heute als Standardwerk. Dies dürfte auch auf dieses nun erschienene Begleitbuch zur aktuellen Karlsruher Ausstellung zutreffen, das ganz andere Schwerpunkte setzt und damit zeigt, wie sich die Archäologie in dieser Zeit weiterentwickelt hat und wie stark auch sie vom Zeitgeist geprägt ist. Entstanden ist ein wirklich gelungenes und vielseitiges Werk mit brillanten Fotos, zu dem man Harald Siebenmorgen, Katarina Horst und ihrem Team nur gratulieren kann.

Dr. Alix Hänsel